

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N^o 75.

Mittwoch, den 19. September.

1860.

Bekanntmachung,

Rentenabführung betreffend.

Die Rentenbeiträge auf den dritten Termin d. J. sind spätestens bis zum 30. September d. J.

abzuführen. Den rentenpflichtigen Grundstücksbesitzern wird Solches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Nichtbeachtung dieser Erinnerung den Eintritt executivischer Maßregeln zur unausbleiblichen Folge hat.

Frankenberg, am 17. September 1860.

Der Stadtrath,
Welker, Bürgermeister.

Erledigung.

Nachdem der in der Nacht vom 29ten zum 30ten vorigen Monats in Sunnersdorf abhanden gekommene Handwagen wiedererlangt und dem Eigenthümer zurückgegeben worden ist, wird insoweit die in einer der letzten Nummern des Amtsblattes erlassene Diebstahlsbekanntmachung vom 1. September dieses Jahres andurch außer Wirksamkeit gesetzt.

Frankenberg, am 17. September 1860.

Das Königl. Gerichtsamts-
Genfel.

Bekanntmachung,

die Verpachtung der sogenannten Hospitalgrundstücke betreffend.

Künftigen Sonnabend,

den 22. September dieses Jahres,

Vormittags von 11 Uhr an, sollen die der Winkler'schen Stiftung zugehörigen sogenannten Hospitalfelder und Wiesen anderweit auf 4 Jahre an die Meistbietenden mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten und unter den sonst im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Bietungslustige haben sich hierzu zur angegebenen Zeit an Rathsstelle einzufinden.

Frankenberg, am 18. Septbr. 1860.

Der Stadtrath,
Welker, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die geehrte Deputation hat beschlossen, künftigen Sonntag, als den 23. Septbr., nach dem Nach-

mittagsgottesdienste den Meistern ein Bier zu geben. Es ergeht daher an sämtliche Innungsmeister die freundlichste Einladung, sich zu oben angegebener Zeit im Webermeisterhause einzufinden.

Frankenberg, den 18. Septbr. 1860.

Karl August Froburg,
Obermeister.

Karl August Taubert,
Handwerksmeister.

Mahlpreise u. der Gunnersdorfer Mühle.

Der geehrten Landschaft die schuldige Anzeige, daß in obengenannter Mühle

- 1) für die $\frac{3}{4}$ Meße vom Scheffel gemahlen wird.
- 2) Daß das Getraide (auf gefällige Bestellung so weit, wie nur möglich) unentgeltlich geholt, und das Mehl zurückbefördert wird.
- 3) Daß auf Verlangen zu jeder beliebigen Mahlpost ein Wageschein verabsolgt wird.

Gunnersdorf, den 10. September 1860.

C. Sunge.

EMPFEHLUNG-

Der Unterzeichnete empfiehlt sich als Agent der

Allgemeinen Renten-, Kapital- und Lebensversicherungsbank Teutonia in Leipzig

zur Vermittelung des Abschlusses von Renten-, Lebens- und Sparkassen-Versicherungen mit genannter Anstalt.

Statuten mit Tarifen, ausführliche und durch Beispiele erläuterte Prospekte werden in meinem Geschäftslocale unentgeltlich ausgegeben, sowie jede gewünschte Auskunft auf das Bereitwilligste erteilt.

Ebenso wird auch die mit genannter Anstalt verbundene

Kinder-Versorgungs- und Ausstattungs-Erbkasse,

wozu Prospekte und Anmelde Scheine ebenfalls bereit liegen, bestens empfohlen von
Frankenberg, im September 1860.

Bernhard Cuno,
Freiberger Gasse N^o 184.

Die Buchhandlung von Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18, empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge gelegentlich, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefündigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Das Kirchweihfest zu Bingen.

Die evangelischen Einwohner der in reizender Umgebung am linken Rheinufer gelegenen Stadt Bingen entbehrten bisher eines eigenen Gotteshauses und mußten ihren Gottesdienst in einem Saale abhalten. Durch die thatkräftige Beibülfe des Gustav-Adolph-Vereins ist es ihnen

nun möglich geworden, sich eine eigene Kirche zu bauen, die jetzt als würdiger Zeuge der segensreichen Thätigkeit jenes herrlichen Vereines weithin in das schöne Rhein- und Nahe-Thal hineinschaut. Am 3. Septbr. fand unter allgemeiner Theilnahme die feierliche Einweihung des Gotteshauses statt und es ertönte zum ersten Male in seinen Hallen das erhebende kräftige Lutherlied:

„C
de
An
ma
An
au
eti
stä

„Ein' feste Burg ist unser Gott“ aus der Mitte der dankerfüllten Gemeinde, an welche die erste Ansprache vom Altarplatze Herr Sup. Dr. Großmann aus Grimma hielt. Bei diesem festlichen Anlasse sandte der evangelische Pfarrer Kolbenheyer aus Dedenburg (Ungarn) einen ansprechenden poetischen Gruß nach Bingen, den wir hier vollständig folgen lassen:

Es geht ein Singen und Klingen
Am schönen, grünen Rhein;
O wer heut' könnte zu Bingen,
Zu Bingen am Rheine sein!

Sag' an, was Männer und Frauen
Im festlichen Schmucke sich nah'n?
Warum aus allen Gauen
Zuströmt die Menge? sag' an.

Sind es die Träger der Kronen,
Die halten dort Fürstentag,
Wie Deutschlands Völkern und Thronen
Heil, Segen kommen mag?

Hat seine Sänger alle
Geschickt der deutsche Strom,
Dort von Schaffhausens Falle
Bis hin zum Kölner Dom?

In deinen Mauern, o Bingen,
Gilt's neuen Sängerkrieg?
Behält der Osterdingen,
Behält der Walthar den Sieg?

Nicht doch; das Singen und Klingen
Dort in der Stadt am Rhein,
Es gilt wohl andern Dingen,
Nicht Fürsten- und Sängerverein. —

Es steigt in stolzen Bogen
Ein Gotteshaus empor;
Es spiegelt sich in den Wogen
Gar herrlich Schiff und Chor.

Fragt ihr, wie es entstanden?
Wer hat gebauet am Bau? —
Der Glaube in allen Landen,
Die Liebe in jedem Gau.

Fragt ihr, warum gerade
Ward Bingen auersöh'n? —
Weil an des Rheins Gestade
Auch Kathedralen steh'n.

Weil evangelische Lehre
Am schönen grünen Rhein
Zur Ehre und zur Wehre
Auch will verkündet sein.

Zum Frieden, nicht zum Streite,
Köln gegenüber in Deutz,

Winkt auf der rechten Seite
Das Gustav-Adolphs-Kreuz.

Zum Frieden, nicht zum Streite,
Mischt sich von heute schon
In's Mainzer Domgeläute
Auch Bingen's Glockenton.

„D reichet Euch die Hände,
„Was hüben und drüben ist,
„Und machet rasch ein Ende
„Dreihundertjährigem Zwist!“

„Ein Ende der Glaubensfehde,
„Die Deutschlands schlimmste Pest!“
Das ist die mahnende Rede
An Bingen's Kirchweihfest.

Es droht uns, wie den Vätern,
Seit Jahren gar mancher Feind;
Die Früheren rufen den Spätern
Das Wort zu: „Seid vereint!“

Den, der die Zwietracht nähret,
O Herr, erleuchte doch!
Doch dem, der Eintracht mehret,
Wo er auch sei, ein Hoch!

In allen deutschen Gauen
Und jenseits dieser noch
Dem frommen Gottvertrauen,
Dem Bruderstann ein Hoch! —

So hör' ich's singen und klingen
Am fernen schönen Rhein:
O, wer heut' könnte zu Bingen,
Zu Bingen am Rheine sein!

Bascher und Spion.

(Fortsetzung.)

„Ich werde den Befehl über die Prise persönlich übernehmen,“ erwiderte Peter. „Zehn Mann sind genügend, sie zu bewachen, denn wenn die Bursche dort erst im Schiffsraume angekettet liegen, haben wir nichts mehr von ihnen zu fürchten. Sie, Herr Lieutenant, werden den Zollkutter besteigen, und vor der Elbmündung kreuzen, um vielleicht noch einen zweiten Fang zu machen.“

„Und Sie, Herr?“

„Ich werde mich allmählig Cuxhaven nähern, und dort die Fluth abwarten, um die Elbe hinauf zu schwimmen. Um elf Uhr beginnt sie. Der Aufenthalt ist mir unangenehm, denn ich habe keine Ruhe, bis ich meine Beute vollständig in Sicherheit gebracht habe. Aber es läßt sich nicht ändern; ohne die Fluth kommen wir den Strom nicht hinauf.“

Dies war einleuchtend, und der Leutnant des Zollkutters beeilte sich daher ohne weitere Einrede die Befehle seines Vorgesetzten auszuführen. Mittlerweile waren die Gefangenen in den unteren Raum geschafft worden, und Peter wies seine Leute an, die große Mars-Naa wieder in Ordnung zu setzen. Dies war bald geschehen, und das Schiff konnte nun seine Fahrt fortsetzen. Peter Wilken steuerte auf Cuxhaven zu. In der Nähe des Leuchthurmes aber mußte er befehlen, um, wie bereits erwähnt, den Eintritt der Fluth abzuwarten.

Die Nacht kam, und brütete schwer und dunkel über dem Meere. Es war ungewöhnlich finster, denn der Himmel hatte sich mit dichten Wolken bedeckt, welche keinen Stern durchschimmern ließen. Der Mond ging erst nach Mitternacht auf.

Peter Wilken verweilte nach dem Beilegen des Schiffes noch geraume Zeit auf dem Verdeck, und hing, auf und nieder schreitend, seinen Gedanken nach. Wilder Triumph über das Gelingen seines verrätherischen Planes erfüllte seine Seele, und schwellte sein Herz fast zum Zerspringen. Er hatte Alles erreicht, was er für jetzt irgend nur wünschen konnte, und kaum brauchte er noch Zweifel darüber zu hegen, daß auch alle seine anderen Hoffnungen in Erfüllung gehen würden. Die gemachte Prise sicherte ihm ein ansehnliches Vermögen; Jan Peitmann, wenn es ihm auch nicht gelungen war, sich seiner Person zu bemächtigen, war doch kein Hinderniß für seine Absichten mehr, denn er durfte es, bei Gefahr seines Kopfes, nicht wagen, sich in Hamburg blicken zu lassen. Der alte Peitmann und Doris entbehrten also jeglichen Schutzes, — es fehlte ihnen der Ernährer und Versorger, — es konnte gar nicht fehlen, Noth, Hunger und Elend mußten zulezt Doris seinen Wünschen willfährig machen.

Peter schwelgte in Träumen von zukünftigem Glücke, bis ein tüchtiger Regenguß, der, ihm sehr unwillkommen, aus den Wolkten hernieder plätscherte, sein erhitztes Blut abkühlte und ihn ernüchterte. Er zog seine Uhr aus der Tasche und ließ sie repetiren. Sie schlug ein Viertel über Neun.

„Noch beinahe zwei Stunden Zeit,“ murmelte er vor sich hin. „Ich kann sie eben so gut, oder besser, in der Kajüte verbringen, wie hier. Ein häßliches Wetter! Gehen wir ihm aus dem Wege!“

Er gab dem Manne am Steuer Befehl, gute Wache zu halten, und stieg dann die Treppe zur Kajüte hinunter, wo er sich, beim hellen Schimmer einer angezündeten Ampel, ganz bequem und behaglich einrichtete, und bald wieder gänzlich in

seine glänzenden Phantasien und Hoffnungen versunken war.

Der Regen, welcher Peter vom Verdeck getrieben hatte, dauerte fort, und die Finsterniß war so dicht, daß man auf zehn Schritte Entfernung keinen Gegenstand zu erkennen vermochte. Auf dem Schiffe herrschte tiefe Stille. Niemand besand sich auf dem Verdecke, als der Mann am Steuer. Die übrigen Leute hatten, wie ihr Befehlshaber, Schutz vor Nässe und Kälte im unteren Raume gesucht.

Eine Viertelstunde nach der anderen verrann, und der Eintritt der Fluth stand ganz nahe bevor, da näherte sich von Cuxhaven her geräuschlos ein Boot dem Schiffe, fuhr, ohne von der schläfrigen Wache bemerkt zu werden, hart an Bord desselben, und legte hier dicht an die Schiffstreppe bei. Gespenstern gleich, so still, und unhörbar, stiegen acht Männer, Einer nach dem Anderen, auf das Verdeck, und zerstreuten sich hier nach verschiedenen Richtungen hin, ohne daß nur ein Wort zwischen ihnen gewechselt worden wäre. Wenige Augenblicke später vernahm man vom Steuer her einen halb unterdrückten kurzen Schrei, dem aber sofort wieder die tiefste Stille folgte. Einige Minuten hindurch wurde diese Stille durch Nichts gestört. Dann aber hörte man Schritte, und über das Deck hin gingen einige schattenhafte, dunkle Gestalten nach dem Steuerrade.

„Alles geschehen?“ fragte hier eine vorsichtig gedämpfte Stimme.

„Alles! Und ganz nach Eurem Befehl,“ versetzte eine andere Stimme. „Die Gefangenen sind befreit, und die Douaniers an ihrer Stelle in Eisen gelegt. Sie waren so überrascht, daß nicht ein Einziger von ihnen Widerstand leistete. Es ging Alles glatt und ohne Lärmen von statten.“

„Gut!“ sagte die erste Stimme. „Sperrt jetzt auch noch den Steuermann hier zu den Anderen ein, und ich will hinabgehen, um ein paar Worte mit dem Befehlshaber zu reden. Er ist doch in der Kajüte?“

„Ja, — und keine Ahnung kann er haben von dem, was geschehen ist,“ lautete die Antwort.

„Desto besser, — um so größer wird die Ueberraschung sein,“ sprach der Erste, und verschwand durch die Luke, welche nach unten zu der Kajüte führte.

Die Zurückbleibenden hoben einen unförmlichen Klumpen auf, der, wie ein Waarenbalken zusammengeschürt, neben dem Steuerrade lag, und schleppten ihn fort. Es war der Steuermann, den man plötzlich überfallen und mit Stricken zu einem Bündel zusammengerollt hatte, so daß er kein

St
ber
gen
Ka
Zu
gek
er
vor
un
der
St
ein
fer
da
ge
wi
fer
ein
ein
Ja
U
m
je
ge
„
ni
in
w
fü
da
a
ch
m
w
u
de
er
u
m
v
Z
v
v

Glied zu rühren und keinen Laut von sich zu geben vermochte.

Mittlerweile lag Peter Wilken noch immer ganz gemächlich auf einer weichen Ottomane in der Kajüte, und malte sich in Gedanken die schönsten Zukunftsbilder aus, als von außen an die Thür geklopft wurde. Unwillig über die Störung rief er ein barsches „Herein!“ und richtete sich halb von seinem Lager auf. Die Thür öffnete sich, und auf der Schwelle erschien, hell beleuchtet von der Flamme der Ampel, die hohe und kraftvolle Gestalt eines jungen Mannes in der Uniform eines französischen Douanen-Officiers. Peter Wilken starrte ihn an mit verglasten Augen, als ob das Haupt der Medusa vor seinen Blicken aufgetaucht wäre, und blieb fast eine Minute lang wie versteinert in seiner halb aufgerichteten Stellung.

„Jan Peitmann!“ stammelte er dann endlich, keuchend vor Aufregung, und schnellte plötzlich wie eine Stahlfeder in die Höhe, um mit der Wildheit eines Tigers auf seinen Feind zu stürzen. Aber Jan schleuderte ihn mit einer Bewegung seines Armes zurück, so daß er von Neuem auf die Ottomane niedertaumelte.

„Herbei, Leute! Greift diesen Schurken!“ brüllte jetzt Peter schäumend vor Wuth.

„Ruhig, Peter Wilken,“ sagte hierauf Jan ganz gelassen, und drückte die Thür der Kajüte zu. „Deine Leute liegen unten in Eisen und hören Dich nicht. Du und das Schiff, Ihr seid Beide völlig in meiner Macht und Gewalt. Jeder Widerstand würde nutzlos sein, und nur Dein Verderben herbeiführen. Darum sei vernünftig, und süge Dich in das Unvermeidliche.“

„Aber wie ist das möglich?“ rief Peter verstört aus. „Du lügst! Du bist mein Gefangener!“

„Ehorheit!“ versetzte Jan mit dem ruhigen Lächeln der Ueberlegenheit. „Würde ich hierher gekommen sein, wenn ich meines Sieges nicht gewiß gewesen wäre?“

„Dann hast Du Dich mit der Hölle verschworen, um mich zu überlisten,“ entgegnete Peter Wilken düster.

„Oh, das war ganz und gar nicht nothwendig,“ erwiderte Jan. „Meine Berechnung war einfach und reichte zum Gelingen meines Planes vollkommen aus.“

„Aber ich begreife nicht,“ murmelte Peter mit verbissenem Ingrimm. „Der Teufel Oberster muß Dir geholfen haben.“

„Ich bedurste keiner Hülfe, als der Deinigen,“ versetzte Jan, — „und in der That, du hast mir vortrefflich in die Hände gearbeitet.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r m i s c h t e s.

In Leipzig ist am 11. September das für Se. Maj. den König im Bau begriffene Palais gehoben worden. — Das in Folge des Hagelwetters eingeführte Glas beläuft sich auf 24,000 St., = 240,000 Thaler.

Der Nestor der deutschen Fürsten, der Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, ist am 6. Septbr. im 81. Lebensjahre gestorben.

In Smyrna, der Geburtsstadt Homer's, hat am 27. und 28. August eine große Feuersbrunst 2000 Häuser zerstört; über 30,000 Personen, welche meistens der christlichen Bevölkerung angehören, sind durch dieses Brandunglück obdachlos geworden.

Am 8. Septbr. ertönte durch die Straßen der freien Reichsstadt Frankfurt der Generalmarsch. Die dort garnisonirenden Bundesstruppen gaben wieder einmal ein trauriges Bild der deutschen Einheit zum Besten, und schlugen sich blutig. Diesmal waren es Preußen und Oesterreicher, zu welchen Letzteren sich auch die Frankfurter gesellten, welche handgemein wurden, während die Baiern, die gerade die Wache besetzt hielten, neutral verblieben. Man schlug sich mit dem blanken Säbel in den Straßen und das Finale war, daß 11 Oesterreicher, 9 Preußen und 3 Frankfurter verwundet in das Militärhospital gebracht werden mußten. Außerdem wurden mehrere leicht Verwundete in den Casernen untergebracht; auch sind einige Civilisten in dem Handgemenge verwundet worden.

Schweiz, Bern, 5. September. Frankreich sucht eine Ursache zum Streit mit der Schweiz, das liegt klar am Tage. Seit mehreren Wochen bemüht sich die französische Regierung consequent, kleine Händel anzuzetteln, Klagen zu erheben, Beschwerde zu führen, diese oder jene Reiberei fortzuspinnen. Auch die Geschichte, die letzten Freitag in Genf vorgefallen, soll zu einer affaire grave gestempelt werden. Die Franzosen nämlich, welche von der Begrüßung des Kaisers in Thonon zurückkamen, trugen eine Fahne bei sich. Sie hatten sie zwar nicht entfaltet, riefen aber, wie Genfer Blätter sagen: „Diese Fahne wird man auch bald in Genf aufpflanzen; hoch die Annexion!“ Das junge Volk von Genf sei darauf mit Wuth auf die Franzosen eingedrungen, um ihnen die Fahne zu entreißen. Um Aergeres zu verhüten, nahm der Genfer Polizei-Commissar Dimier diese Fahne an sich. Am nächsten Tage verweigerte der Maire von Gen die Rücknahme der Fahne, die ihm die Genfer Behörde zusenden

wollte; das Gleiche that der französische Consul in Genf, dem nachher die Fahne angeboten wurde. Er erklärte, in dieser Sache nichts von sich aus thun zu können, er müsse Ordre von Paris abwarten. Der Bundesrath hat bereits die Genfer Regierung zu einer strengen Untersuchung des Vorfalles aufgefordert. Frankreich wird nicht säumen, Genugthuung für den angeblich der französischen Fahne angethanen Schimpf zu fordern.

Nach dem „Giornale di Verona“ soll Napoleon III. auf ein Schreiben Victor Emanuel's geantwortet haben: „Die Sachlage Europa's zwingt mich, meine ganze Aufmerksamkeit auf Frankreich zu concentriren. Ich habe Piemont unterstützt und war Ursache seiner Vergrößerung. Meine Allianz war aber mit dem Könige, nicht mit der Revolution; jetzt finde ich mich durch das gute Werk compromittirt, und ich kann nicht die von Ihrem Ministerium adoptirte Verantwortlichkeit theilen. Die Idee der italienischen Einheit ist unreif und verderblich, und ich selber wünschte immer die Conföderation. Indem ich auf der Basis von Villafranca bestehe, biete ich noch die Dienste meines Einflusses; im entgegengesetzten Falle lasse ich die Ereignisse ihren Verlauf nehmen. Es wäre jedenfalls ein Unglück für Europa und Italien, wenn eine Flotte von 1200 Kanonen und ein Heer von 100,000 Mann zur Verfügung Garibaldi's gestellt würden, weil sich so nur die Unfähigkeit Piemonts, die nationale Bewegung zu leiten, herausstellte.“

In dem böhmischen Pfarrorte Petrowitz ereignete sich am 25. August ein trauriger Vorfall. Ein Häusler aus Theresiendorf hatte dort gegen Tagelohn Korn gehauen. Als er von dem Felde, das mit einem hohen Rain umgeben war, heimkehrte, glitt er aus, die Getreidesense, die beim Fall mit der Schärfe unter die Schenkel gerieth, schnitt durch die leichten leinenen Hosen bis in die Knochenheile ein und der Unglückliche rutschte auf ihr wie auf einem Schlitten den ganzen Rain herab. Alle Hauptadern wurden durchschnitten, in Folge dessen der Tod nach kurzer Zeit erfolgte.

Wilhelm Heinrich Sösch in London, Sohn des wegen seiner Verdienste um die deutsche Literatur rühmlichst bekannten Buchhändlers Georg Joachim Sösch, hat dem königlich sächsischen Cultusministerium ein Capital von 15,000 Thlrn. zur Gründung einer Stiftung bei der Landeschule in Grimma überwiesen.

In Texas scheint eine stille Verschwörung unter den Schwarzen gegen ihre Herren zu herrschen. Localblätter daselbst melden, daß mehrere Schwarze den Versuch gemacht hatten, ihre Herren mit Gift

aus der Welt zu schaffen, daß einige deshalb bereits gehängt und ihrer 23 zum Galgen verurtheilt worden sind. Drei von den Hingerichteten rühmten sich ihrer That noch auf dem Schaffot und weigerten sich standhaft ihre Mitverschworenen anzugeben.

In Zürich ist am 26. August ein dreifacher Erinnerungstag begangen worden. Die Schweizer feierten den Jahrestag der Schlacht von St. Jakob, die 1444 ein Häuflein Schweizer gegen die Franzosen gewann, die Deutschen aber Blücher's Sieg an der Katzbach und den Tod Theodor Körner's.

Zur Aufhellung der Schicksale Eduard Vogel's und zur Vollendung seines Forschungswerkes unternimmt bekanntlich Th. von Heuglin eine Expedition nach Innerafrika. Um diesem Reisenden die nöthigen Mittel zu beschaffen, hat sich in Gotha ein Comité gebildet, der jetzt mit einem Aufrufe die deutsche Nation zu Beiträgen für dieses Unternehmen auffordert.



Die Ziehung 5. Classe

58ter K. S. Landes-Lotterie beginnt den 24. Septbr. und endigt mit dem 9. October 1860.

Hauptgewinne:

150,000 Thlr.

100,000 =

80,000 =

50,000 =

40,000 =

30,000 =

20,000 =

u. s. w.

Auch sind noch einige Kaufloose zu haben bei **Friedrich Thranitz.**

NB. Um den geehrten Interessenten Unannehmlichkeiten zu ersparen, muß ich freundlichst bitten, die Renovation der Loose bis zum 24. Septbr. zu bewirken, indem ich sonst dieselben anderweit verwerthen muß.

D. D.

Bekanntmachung.

Zu Lieferungen von Zugauer Steinkohlen in Comrns zu 50 und 100 Scheffeln unter billigsten Preisen empfiehlt sich

Frankenberg, den 18. September 1860.

Robert Anke auf der Bleiche.

Holzauction.

Nächsten Sonnabend, den 22. d. S.
Mts., sollen auf meinem Holzschlage bei
Biensdorf

ca. 30 Klastern weiche Stöcke und
ca. 15 Schock schöne Stangen, von
6 Zoll ab,

gegen Meistgebot verkauft werden.

Versammlung Nachmittags 4 Uhr in der
Walther'schen Wirthschaft zu Biensdorf.

Um freundliche Betheiligung bittet
Chemnitz, den 13. Septbr. 1860.

Carl Schinke.

A b s c h i e d.

Den lieben Bewohnern von Frankenberg und
Umgegend, denen ich mich nicht persönlich em-
pfehlen konnte, rufe ich bei meiner Uebersiedelung
nach Chemnitz ein herzliches Lebewohl zu. Haben
Sie Dank für die viele Liebe, die Sie mir wäh-
rend meiner Anwesenheit in Frankenberg gezeigt
haben, und von der auch bei meinem Abschiede
mir so viele Beweise wurden; Dank für das
Vertrauen mit dem Sie mich als Arzt beehrten,
wodurch Sie mir den Anfang meiner ärztlichen
Laufbahn, die ja mit so vielen Schwierigkeiten
verknüpft ist, so wesentlich erleichtert haben. Be-
sondern Dank schulde ich den geehrten Innungen
der Müller, Weber und Schuhmacher, den Herren
Besitzern der Fabriken zu Sachsenburg und Sunners-
dorf und des Steinkohlenwerks zu Altenhain für
das mir geschenkte Vertrauen; ein inniges Lebewohl
der Gesellschaft Museum, dem Männergesangver-
ein und dem Gewerbeverein, in welchen ich so viele
frohe und belehrende Stunden verlebt habe. Die
Erinnerung an Frankenberg wird mir stets eine
theure sein.

Chemnitz, den 17. September 1860.

Dr. Schilling.

D a n k.

„Wie haben sie ihn doch so lieb gehabt!“ so
rufen wir aufs Neue aus an dem mit einer Gedenk-
platte verzierten Grabe unsers theuren Vaters und
Vaters, Johann Gottlieb Weinhold. Ja,
eine Gedächtnistafel ist dem geliebten Heimge-
gangenen aufgerichtet worden von der Mitglieder-
schaft des hiesigen ersten bürgerlichen Krankenunter-

stützungsvereins, welche aufs Neue besiegelt, was
frühere Kundgebungen der Liebe und Freundschaft
schon bekräftigt haben. Wir danken dafür aufs
herzlichste, und sowie wir lebenslang das treue
Bild unsers theuern Heimgegangenen in unseren
Herzen tragen werden, eben so werden wir Ihrer
Liebe und Freundschaft dankbarlichst eingedenk
bleiben.

Frankenberg, den 15. Septbr. 1860.

Die Weinhold'schen Hinterlassenen.

Zwei bis drei Scheffeldrescher
werden im Gute Neubau gesucht.

Tagelöhner

finden noch dauernde Arbeit bei Gebrüder Popp
in Sunnersdorf.

Ein neuer Schweine Stall

steht zu verkaufen: Neubau N^o 12.

Kieler Speckpöklinge,

frische Waare, empfiehlt

B. Volster.

Tanz-Unterricht-Anzeige.

Den geehrten Eltern und Interessenten die er-
gebenste Anzeige, daß ich meinen **Tanz-Cur-**
sus am Montag eröffnet habe und werden
noch Anmeldungen bei den Herren Wagner und
Worm gütigst entgegen genommen.

Hochachtungsvoll

Frankenberg, den 18. September 1860.

C. Kühn, Balletmeister.

EINLADUNG.

Heute Mittwoch Abend
musikalische Abendunterhaltung
von Louis Großer und Gesellschaft (4 Da-
men und 2 Herren), wozu ergebenst einladet

B. Volster.

Bei Otto Barchewitz in Haynichen und C.
S. Rosberg in Frankenberg ist vorräthig:

Huile antique.

Ein angenehmes Haaröl à Fl. 6 Ngr.

Königs Wasch- und Badepulver
à Schachtel 3 Ngr.

Essence magique de Morrel.

Das sicherste Mittel, Flecken von Fett und der-
gleichen aus jedem Stoffe zu entfernen.

Lobesanzeige und Dank.

Mittwochs, am 5. Septbr., raubte uns der Tod unsern innigstgeliebten theuren Vater, den Weber und Zimmermann **Carl Gottlob Hoppe**, im Alter von 74 Jahren, nachdem ihn vorher eine 14tägige Krankheit ans Bett gefesselt hielt. 7 Jahr und 4 Monate hat er dem Vaterlande als Soldat treu gedient und während dieser Zeit den Feldzügen von 1807 und 1809 beigewohnt, worauf er 1812 wegen durch den Kriegsdienst entstandener Invaldität seinen ehrenvollen Abschied erhielt. Uns war er ein treuer liebevoller Vater, weshalb wir seinen Heimgang tief betrauern. — Denen, die ihm im Leben Gutes erwiesen, die ihm Freund- und Kameradschaft bewahrten, unsern herzlichsten Dank. Dank Hrn. Dr. Bruder für die Worte des Trostes zu uns in der Rede am Grabe; Dank den Mitgliedern des Militärvereins, die ihn zur stillen Gruft trugen und begleiteten. Wir werden Ihrer stets dankbar eingedenk bleiben. Die Stunde schlug. — Du mußt von uns scheiden, — Die Hand des Herrn brach Deinen Wanderstab, Schlaf wohl, geliebter Vater — es begleiten Der Kinder Dank und Liebe Dich in's Grab! —
Frankenberg, den 15. Septbr. 1860.

Die Hinterlassenen.

D a n k.

Innigen Dank hiermit unsern lieben Freunden und treuen Nachbarn für die herzliche Theilnahme an der Trauer über das frühe Hinscheiden unseres kleinen lieben **Theodor**.

Dittersbach, den 11. Septbr. 1860.

Die Familie Krancher.

Theater in Frankenberg.

Donnerstag, den 20. Septbr., auf allgemeines Verlangen: **Narcis**, oder: **Liebe und Wahnsinn**. Großes historisches Schauspiel in 5 Acten von E. Brachvogel.

Freitag, den 21. Septbr., auf allseitiges Verlangen: **Muttersegen**, oder: **Die neue Fanchon**. Schauspiel mit Gesang in 5 Abtheilungen, frei nach dem Französischen von Friedrich Müll von Schäffer.

E. v. Borberg.

Etliche alte Blechöfen

mit köpfernem Aufsatz, noch in gutem Zustande befindlich, sind veränderungshalber zu verkaufen beim Schuhmachermeister **Hiller** in der Neustadt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von E. G. Rossberg in Frankenberg.

Am Donnerstag Abend ist von Frankenberg bis Dittersbach eine wolne Pferddecke, roth- und weißgestreift, und mit schwarzem Tuch gefüttert, verloren worden. Der Finder wird ersucht, solche gegen eine Belohnung in der Wochenblatexpedition abzugeben.

Glycerine Soap.

Reichhaltig an Glycerin, empfohlen als vorzüglichstes Fabrikat dieser Art, und als feinste Toilettenseife, sowie als milde, starkschäumende Rasirseife, das Stück 5 Ngr., in Cartons, 6 Stück enthaltend, à 24 Ngr.

Otto Barchewitz in Haynichen und
C. G. Rossberg in Frankenberg.

Empfehlung.

Einem geehrten Publikum Frankenburgs und der Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich soeben eine Sendung außerlesener Blumenzwiebeln, als **Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten**, gefüllt und einfach, in allen Farben, direct aus Haarlem in Holland empfangen habe und liegen selbige zur gefälligen Abnahme bereit. Auch sind solche, angetrieben, gegen Weihnachten im Einzelnen und in Duzenden zur Selbstcultur zu haben.

H. Dippmann,
Kunst- und Handelsgärtner.

Marktpreise.

Chemnitz, am 11. Septbr. Weizen (Gewicht 159—165 Pfd.) alt 5 Thlr. 25 Ngr. bis 7 Thlr. 15 Ngr., neu 5 Thlr. 20 Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr., Roggen (159—165 Pfd.) alt 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr., neu 4 Thlr. 15 Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr., Gerste (130—140 Pfd.) 3 Thlr. — Ngr. bis 3 Thlr. 15 Ngr., Hafer (90—100 Pfd.) 2 Thlr. 4 Ngr. bis 2 Thlr. 15 Ngr., Erbsen (— Pfd.) — Thlr. — Ngr. bis — Thlr. — Ngr., Raps (— Pfd.) — Thlr. — Ngr. bis — Thlr. — Ngr., Erdäpfel 1 Thlr. 15 Ngr. bis 1 Thlr. 20 Ngr.

Die Kanne Butter 135 Pf. bis 145 Pf.
Heu à Ctr. — Thlr. 27 Ngr. bis 1 Thlr. — Ngr., Stroh (1008 Pfd.) à Schock 7 Thlr. — Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.

Leisnig, den 15. Septbr. Weizen alt 7 Thlr. 2½ Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr., neu 6 Thlr. 5 Ngr. bis 6 Thlr. 10 Ngr., Roggen alt 4 Thlr. 10 Ngr. bis 4 Thlr. 22½ Ngr., neu 3 Thlr. 22½ Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr., Gerste 3 Thlr. — Ngr. bis 3 Thlr. 10 Ngr., Hafer 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. — Ngr., Erbsen 5 Thlr., Ferkel — Thlr. 25 Ngr. bis 1 Thlr. 20 Ngr.

Die Kanne Butter 112 Pf. bis 124 Pf.
Kartoffeln, der Scheffel 1 Thlr. bis 1 Thlr. 5 Ngr., die Meße 2½ Ngr. — Käufer 4 bis 10 Thlr. — Schüttstroh 3 Thlr. 15 Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr. — Gebundestroh 1 Thlr. 20 Ngr. bis 2 Thlr. — Der Centner Heu 20 bis 25 Ngr.